



*Vornehme
Ägypterin
aus Kairo im
weißen Kinn-
tuch*

*Je moderner
die Moham-
medanerin,
desto durch-
sichtiger der
Schleier (Jun-
ges Mädchen
aus Kairo)*

zuwenden. Der Mann bringt die Mitgift, bezahlt die Ausstattung, und ein Teil des Geldes wird gewöhnlich als Heiratsgut für die Frau sichergestellt und muß ihr im Falle einer Scheidung ausgezahlt werden. Sehen Sie, in dieser finanziellen Sicherung der Frau und der Kinder ist der Orient sogar vorsorglicher als Europa mit seinen lückenhaften Scheidungsgesetzen. Allerdings kann sich der Mann ohne jeden Grund, nur aus Laune, von seiner Frau trennen, die vor dem voreingenommenen Gericht der Männer wehrlos ist, denn die Frau bleibt immer Sache, nicht Person — sie wird auch vor dem Verlöbnis nicht um ihre Meinung gefragt, und ihren künftigen Gatten darf sie vor der Hochzeit nicht sehen. Auch diese Zwölfjährige lief gehorsam in die Ehe wie ein Kind, das auf den Spielplatz geschickt wird; doch glaubten die Eltern, für ihre Tochter, die sie zärtlich lieben, Glück und Ehre auszuwählen. Gewiß ist es ein Handel, aber die Beweggründe sind nicht schnöde Gewinnsucht allein, sondern vielmehr durch religiöse Traditionen bestimmt. Deshalb sagte mir auch einmal ein fortgeschrittener Muselman: „Es wird nicht eher besser bei uns, als bis man mit dem Schleier der Frauen den Koran bedeckt.“

Die Hebamme neigte sich fürsorglich über die Wöchnerin. „Wo ist dein Mann, Aïscha?“ fragte sie.

Der Vater der jungen Mutter brach in ein schallendes Gelächter aus. „Nebenan sitzt er, im Kaffeehaus. Er muß doch überall erzählen, der Alte; daß er einen Sohn hat. Er ist verrückt vor Freude.“

Draußen klopfte es. Man hatte ihn bereits gerufen. Ein ziemlich beleibter, weißbärtiger Mann ging mit schnellem Gruß an uns vorüber, während sich die Wöchnerin aus ihrer liegenden Stellung aufzurichten suchte. Aufmerksam beugte er sich über das Kind; ein breites Lächeln überschwemmte die fetten Züge. Dann neigte sich mit einer